

# Wissenschaftliches Teilprojekt C08

## Ostfränkische Manuskripte mit Sammlungen von *Formulae*

Prof. Dr. Philippe Depreux

Till Hennings, M.A.

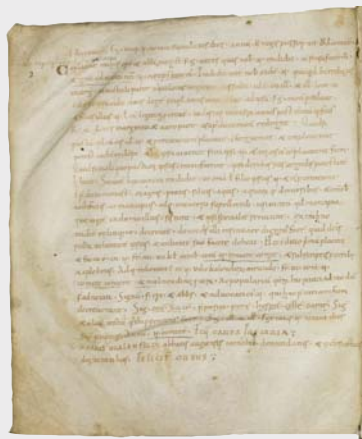
### Das Projekt

*Formulae* sind Musterbriefe und -urkunden, die von der Merowingerzeit bis ins frühe 10. Jh. datieren. Sie werden meistens als Sammlungen in vom 8. bis zum 11. Jh. datierenden Manuskripten, ohne klare Trennung von literarischen, für den Briefwechsel bestimmten Texten und von Urkunden überliefert. *Formulae* beinhalten zum Teil Muster für Dokumente, die sonst in archivalischer Form nicht erhalten sind. Sie sind auch für das Verständnis der Kultur jener Zeit von großer Bedeutung, weil sie einen Einblick in die Art und Weise erlauben, wie die Gelehrten des Frühmittelalters ihr Wissen organisierten und vermitteln wollten. Die im Teilprojekt untersuchten Manuskripte sind im östlichen Teil des Frankenreiches (vor allem im Bodenseeraum und in Bayern) entstanden. Stärker als im Westen

scheinen ostfränkische Manuskripte, die Sammlungen von *Formulae* enthalten, mit dem Schulunterricht oder mit der Ausbildung von Urkundenschreibern in Verbindung zu stehen. Ziel des Teilprojekts ist es, diese Manuskripte als Zeugen der klösterlichen Kultur zu untersuchen.

### Sammlungen von *Formulae* innerhalb der frühmittelalterlichen Manuskriptkultur

Manuskripte zählen zu den bedeutendsten Zeugnissen der mittelalterlichen Kultur. Die Leute, die sie geschrieben und benutzt haben, waren aber ein sehr kleiner Teil der damaligen Bevölkerung: Sie gehörten zur führenden Elite. Die schönsten, reich illustrierten Manuskripte waren wertvolle Geschenke, die meistens nur im Gottesdienst Verwendung fanden. Für den täglichen Gebrauch werden gröbere Pergamentblätter und eine einfache, braunfarbige Tinte benutzt – einige Initialen und Überschriften sind mit oranger Farbe hervorgehoben. Auch im Format weichen die Handschriften stark voneinander ab. Dies ist eine Frage des Prestiges bzw. der Nutzbarkeit. Vier der im Teilprojekt untersuchten Manuskripte sind echte „Taschenbücher“. Die größten ostfränkischen Handschriften von *Formulae* gehen kaum über das heutige DIN A4-Format hinaus. Keine gilt als Prachthandschrift. Diese Ansammlungen von Wissen sollten für Unterricht und Verwaltung verwendbar sein.



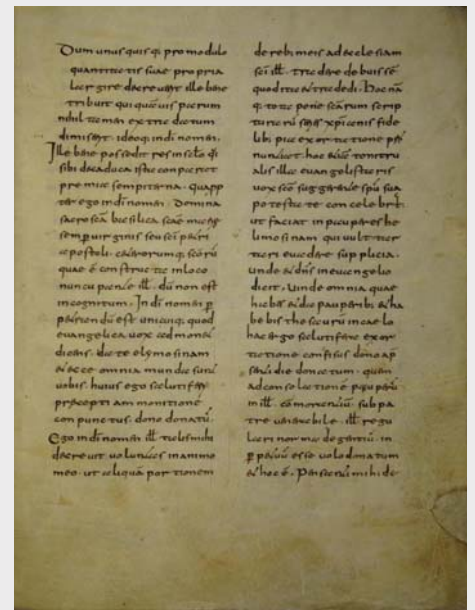
Dieses Manuskript aus dem 10. Jh. enthält fast ausschließlich Musterbriefe und -urkunden aus der Zeit Salomos III. von St. Gallen (890-920). Hier ist ein Prekariumsvertrag zu lesen, gefolgt von der Ankündigung eines Vergleiches von kirchlichen und die weltlichen Ämtern durch Walafrid Strabo († 849). (Paris, BnF, lat. 10757, Fol. 1v.)

### Ziele

Zwölf Handschriften sollen mit dem Ziel untersucht werden, ihre Geschichte bis ins Detail zu rekonstruieren: Woher kommen die dort kopierten Texte? Wie sind die Manuskripte entstanden? Gehören die dort kopierten Texte zusammen? Ist die Absicht des Schreibers bzw. der Schreiber zu erkennen? Wie wurde diese oder jene Sammlung von Texten benutzt? Eine Zusammenarbeit mit den Z-Bereichen ist für die Beantwortung dieser Fragen von großer Bedeutung, sei es um getilgte Texte zu lesen, um die Tinte in den jeweiligen Teilen eines selben Manuskripts zu analysieren oder um die graphische Digitalanalyse von Buchstaben durchzuführen. Es ist nicht nur beabsichtigt, Manuskripte einem Skriptorium zuzuordnen, sie genauer zu datieren und ihre Zusammenstellung zu erklären, sondern es geht letztendlich darum, die Kontakte zwischen den frühmittelalterlichen Schreibstätten besser zu kennen und die Schriftkultur der Schreiber und Gelehrten jener Zeit zu verstehen.



Dieser Kodex aus dem späten 9. Jh. in Taschenbuchgröße beinhaltet nicht nur Musterbriefe und -urkunden, sondern auch liturgische und medizinische Texte. Hier sind der Schluss einer Musterurkunde für einen Tausch und der Text einer anonymisierten Kaufurkunde aus dem Kloster Reichenau zu sehen. St. Gallen, Stiftsbibliothek Cod. Sang. 550, S. 96.



Diese Reichenauer Handschrift aus dem frühen 9. Jh. enthält Texte sehr unterschiedlichen Inhalts – u. a. Auszüge aus den Etymologien Isidors von Sevilla († 636) und grammatikalische Traktate. Das hier abgebildete Blatt enthält kurze Muster für den Anfang einer Urkunde. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. Perg. 112, Fol. 112r.